

Una Voce
c/o Herr Gliwitzky

8 München 1
Postfach 610.

(Ø an die Münchener Katholische Kirchenzeitung)

Sehr geehrte Herren!

Erschrocken und, voll Scham als Katholik, stehe ich vor einem Plakatanschlag, auf dem zum Protest gegen die Entfernung des Tabernakels vom Hauptaltar aufgerufen wird.

Sind wir in die für die Christenheit so unseeligen Kämpfe des 16.-18. Jahrhunderts zurückgefallen? Einer Zeit, in der Hass das Grundgebot, die Liebe, vergessen ließ. (Math. 22, 39/40)

Dieser Hass hat die Christenheit unglaubwürdig werden lassen und ist mit Schuld an der fanatischen Gegnerschaft einer franz. Revolution und des Marxismus.

Erfüllen Sie, meine Herren, mit den Mitteln, mit denen Sie plakatieren das Liebesgebot gegenüber dem Nächsten. Selbst nur an einem Menschen ausgeübt, erscheint es mir wertvoller als Ihnen auf der Leinwand-Säule zu begegnen.

So sehr mir die innige Verehrung des ALLERHEILIGSTEN mit der künstlerischen Vielfalt der jeweiligen Zeit am Herzen liegt, so ist dies doch nur eine Nebenerscheinung, gemessen an dem hl. Mahl der Liebe, das den Herrn in unsere Mitte bringt.

Nicht der Goldschrein auf dem Altar, nicht die Monstranzen in den Prozessionen bringen den Herrn unter uns, sie stehen weit hinter dem Liebesmahl, gemeinsam gefeiert an einem Tisch, inbrünstig erbetet durch Priester und Gemeinde.

Den Herrn im Tabernakel ohne gemeinsamen Liebesdienst bewahren zu wollen, Andere u. U. hochmütig verdammend, ist Pharisäertum und sich fromm gebärdender Egoismus.

Wissen Sie, meine Herren, etwas von den hl. Messen hinter dem eisernen Vorhang, in den Weiten atheistischer Länder, bei denen mit einem Zahnputzbecher und einer Krume Brot oft die hl. Eucharistie gefeiert wurde und wird? Der Tabernakel ist nicht mehr da, wohl aber, davon bin ich überzeugt, der Herr.

Und nun zum Domkapitular Tewes. Er hat nach Aussagen mir glaubhafter Zeugen in Zeiten schwerster Belastung draußen in russ. Gefangenschaft nicht nur gegenüber Katholiken gezeigt, was es heißt, Christ zu sein. In mir selbst hat er als Pfarrer einer Gemeinde das erweckt, auf was es nach meinem Dafürhalten nur ankommt, einen leuchtenden Glauben an Christus unseren Herrn im Sakrament, befreit von jedem Beiwerk sentimentaler Gefühlsduselei, weit entfernt von dem Dunst christlich erscheinender Frömmerei, der leider in den Niederungen unserer Kirche noch allzu häufig zu finden ist.

Lassen Sie sich in Demut von ihm leiten statt zu plakatieren, das Letzte, was Sie tun können.

Mit dem Hinweis auf Johannes 4, Vers 20-24 schließe ich.

Franz Josef v. Gilgenheimb